

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

17. Jahrgang

Kienz, 15. September 1949

Nummer 19

1. Fortsetzung

Dr. Johann Schorn

Ein Pustertaler Abgeordneter vor 1914 / Von Dr. Hans Kramer

1898 scheid Schorn vollständig von Wien, sein Nachfolger als Vertreter des Pustertales wurde dort Dr. Amilian Schöpfer, an welchen sich ältere Leute Osttirols heute noch gut erinnern werden. Schorn war ferner von 1897 bis 1914 Mitglied des Tiroler Landesausschusses und deutscher Landeshauptmannstellvertreter unter den Landeshauptleuten Anton Graf Brandis und (seit 1904) Dr. Theodor Freiherr von Kothrein. Schorn hat also das Pustertal in Innsbruck und Wien durch 29 Jahre, von 1885 bis 1914 vertreten.

Nach dieser kurzen Darstellung seiner Laufbahn gehen wir in Einzelheiten ein. Schorn war, wie erwähnt, zuerst konservativ, wurde aber hierauf einer der Gründer der jungen christlichsozialen Partei in Tirol, welche allerdings eine Zeit des Bruderkampfes gegen die ältere, in der Entwicklung und im Begreifen der Forderungen der Zeit etwas zurückgebliebene konservative Partei durchmachen mußte. Sein engster Gewisse war sein Freund Dr. Amilian Schöpfer. Schorn hat das Verdienst, frühzeitig die großen Fähigkeiten des jungen Josef Schraffl erkannt zu haben. Er wollte nicht, daß dieser durch sein ganzes Leben sein Talent im stillen Sillian vergrabe, und er wirkte mit, den allerdings selbst ehrgeizigen und rührligen Schraffl in das politische Leben Tirols hineinzuziehen.

Welche Verdienste sich letzterer hierauf um die christlichsoziale Partei, um den Bauernstand Tirols und um das ganze Land Tirol selbst erworben hat, ist bekannt. Freund und Feind sprachen von den drei „Sch“ der Tiroler Christlichsozialen, Schorn, Schöpfer und Schraffl. Die beiden letzteren wurden allerdings später Feinde. Ein besonders guter Freund Schorns war der verehrungswürdige, überhaupt auch sehr einfluß-

reiche Stiftspropst von Sillian Dr. Josef Walter. Er hat viel getan, um alle Widerstände, die sich gegen die politische Tätigkeit Schorns erhoben, zu beseitigen. Im Jahre 1891 schienen die Konservativen es zu erreichen, daß der Brigier Fürstbischof Dr. Simon Winkner die Kandidatur Schorns ablehnte. Dieser zog sofort die Folgerung und stellte seine Bewerbung zurück. Propst Dr. Walter war entsetzt. Er versicherte, daß neben dem sehr beliebten Schorn im Pustertal kein anderer katholischer Kandidat Aussicht habe und daß der Kampf gegen diesen nur die Folge haben könne, daß eben ein liberaler oder halbliberaler Bewerber sich durchsetze. Regens Dr. Franz Egger erreichte im Auftrage Walters vom Fürstbischof Winkner eine entgegengekehrte Erklärung, nämlich daß die Kandidatur Schorns ihm vollkommen sei, worauf letzterer sich als Wahlwerber aufstellen ließ. Um den hierauf folgenden Willen des Statthalters Franz Graf Unterholzki kümmerte man sich nicht mehr. Schorn wurde, wie schon erwähnt, gewählt. Bei den Landtagswahlen im November 1895 war der Sieg der christlichsozialen Richtung u. a. mit Schöpfer und Schorn in Tirol vollends entschieden. Bis 1908 war letzterer Obmann der christlichsozialen Parteileitung in Tirol. In seinem späteren Leben ist Schorn trotz früherer heftiger Angriffe des Redakteurs Dr. Sehlh der konservativen Zeitung „Tiroler Stimmen“ innerlich immer konservativ geworden.

Die konservative und später die christlichsoziale Partei hatte nicht allzu viele Doktrinen der Rechte und erfahrene Verwaltungsjuristen unter ihren Abgeordneten. So wurde Schorn überall dort hingestellt, wo es schwere und sachliche Arbeit zu leisten galt, die juristische Kenntnisse erforderte. Im Tiroler Landesausschuß hatte er zuerst das Gemeinde-, Ge-

werbe-, Straßen- und Wasserbaureferat, hierauf ab 1908 das wichtige Finanzreferat inne. Vor 1914 saßen überhaupt im sechsköpfigen Tiroler Landesausschuß drei Pustertaler, Schraffl aus Sillian, Paul Freiherr von Sternbach aus Brunneck und der abgewohnte Wahlpustertaler Schorn. Dieser war auch durch viele Jahre Mitglied des Landeseschulrates, des Landesverkehrsrates, der Straßenausschüsse und der Landes-Höfekommission, alle für das Land Tirol. Meistens wurde er als Vertreter des Landesausschusses in diese Räte und Kommissionen gewählt, um die Verbindung der Landesbehörden mit den Vertretern der privaten berufswirtschaftlichen Interessen herzustellen. Letztere haben immer die große Förderung herbeigeführt, die sie durch Schorn erfahren konnten. Wo es um Tirol und seine wirtschaftlichen Vorteile ging, kannte dieser keine Parteigrenzen mehr. Er erkannte auch frühzeitig die Bedeutung des allerdings bald (abnehmend) anschwellenden Fremdenverkehrs für Tirol. Die Vorbedingung dazu waren diese Bahnen und zahlreiche gute Straßen. U. a. bestreuen genoss jedes Bahnprojekt, wie z. B. u. a. das der Bahn von Innsbruck über Garmisch nach Reutte, das der Gröden- und der Rittnerbahn, und jedes vernünftige Straßenbauprojekt, seine volle Unterstützung. Der Bau der großen Dolomitenstraße von Bozen in weitem Bogen durch die herrliche Bergwelt bis Toblach lag ihm besonders am Herzen. Der damalige Sachmann für den Tiroler Fremdenverkehr Theodor Christmannos drückte ihm auch oft ausdrücklich seinen Dank aus.

Die christlichsoziale Gruppe wandte sich gegen ein Projekt, das Welschtirol die Autonomie geben sollte. In ihrem Namen sprach es Schorn im Landtag von 1902 ausdrücklich aus: „Unver-

brüchlich festhalten werden soll an dem Prinzip der Einheit und Unteilbarkeit des Landes, soll werden auch auf Wahrung und Sicherung des deutschen Volkstums im Lande bestehen." Gerade er als Bognet hatte ein besonders feines Empfinden für die Gefahren, die dem Deutschum Tirols von Süden her drohten. So war er an der Gründung des Tiroler Volksbundes im Jahre 1905 beteiligt, der „das deutsche und ladinische Volkstum Tirols, den Tiroler Landesgedanken, aber auch den deutschen Volksgedanken gegen das Ausbreitungsbestreben der Italiener verteidigen sollte." Die christlichsozialen Partei stellte sich in solchen guten Tiroler Belangen stramm auf den nationalen Standpunkt. Schorn war bis zu seinem Tode Mitglied des Bundesvorstandes und widmete sich gerne, gewissenhaft und eifrig den Aufgaben des Volksbundes. Als er sich 1914 von allem zurückzog, wollte er allein dem Volksbund weiterhin seine Arbeit widmen.

Die große Hundertjahrfeier der Erhebung Tirols 1809—1909 in Innsbruck machte Schorn als deutscher Landeshauptmannstellvertreter mit ganzem Herzen mit. Sie legte ihm, der schon leidend war, allerdings mühsame repräsentative Pflichten auf. Man kann ihn mehrmals auf den damals gemachten Photographien ganz in der Nähe des Kaisers und des Landeshauptmannes Kathrein sehen. In demselben Jahre war er auch 1. Vicepräsident des ersten Tiroler Landesparlamentstages in Innsbruck. Seine Verdienste wurden von der Regierung durch die Verleihung der Sublimationsgedenkenmedaille für Zivilstaatsbedienstete (1900) und besonders des Ritterordens der Eisernen Krone (1904) anerkannt.

An Dr. Schorn wurde immer sein offenes und gerades Wesen, sein biederes Charakter gerühmt. Der christliche Geist seines Bognet Elternhauses und die Integrität der österreichischen Bürokratie wirkten hier mit. Er galt als sehr kenntnisreicher Mann und als gebligener, sachlich denkender und höchst fleißiger Arbeiter. So wurde ihm auch von allen Seiten Arbeit aufgebürdet. Das Tiroler Parteilieben vor 1914 war im allgemeinen einträchtig und gewollte Praktiken späterer Volksparteien wären Schorn gar nicht in den Sinn gekommen, er hätte sie auch abgelehnt, wenn sie ihm zugemutet worden wären. Er galt bei aller Überzeugungstreue aber nicht als Fanatiker und als scharfer Gegner aller Mitglieder anderer Parteien. Sein lebenswürdiges Wesen wurde von allen anerkannt. Er genoß Achtung, ja Sympathie nicht nur beim Freunde, auch beim Feinde. Mit den Bognet Abtraten, besonders mit seinem alten Jugendfreunde, dem berühmten Bognet Bürgermeister Dr. Berauhner verstand er sich sehr gut. Hier gingen ihm die In-

teressen seiner Vaterstadt und die nationalen Sorgen Südtirols über alle Parteigegegensätze. Auch mit dem sehr fähigen Tiroler Statthalter Franz Grafen Merfeldt verkehrte er später viel. Die beiden Männer achteten einander sehr.

Er reiste in seiner freien Zeit gern und viel, besonders nach Italien. Er besuchte öfters das Brennerbad. Als Sommerfrische hätte er zuerst gern das Hochpustertal, also die Gegend um Toblach, gewählt, die aber damals von Fremden so überlaufen war, daß man sich heute keinen Begriff davon machen kann. Die vielen Hotels in Toblach oder der Ruf der Frau Emma Hellenstainer im „Schwarzen Adler" in Niederdorf zeugen ja davon. So wählte Schorn nach dem stilleren Sillian aus, wo er sehr viele Sommer verbrachte und sich im „Schwarzen Adler" beim alten Wirt Josef Leitner äußerst wohl fühlte. Der Weg von Sillian nach Umbrach und Weillanbrunn wurde seine Lieblingspromenade. Er ist Ehrenbürger Sillians und zahlreicher anderer Pustertaler Gemeinden geworden. Nach Sillian kamen viele Bittsteller aus dem ganzen Pustertal zu ihrem langjährigen Abgeordneten im Tiroler Landtag. Hier hatten sie ihn bei der Hand. Er half, wo er nur konnte. Er konnte sich in Pustertaler Verhältnissen gut aus.

Schorn hatte sich schon längst auf die Zeit des Ruhestandes gefreut, in welchem er sich vor allem seinen starken historischen Interessen gewidmet hätte, die er als viel beschäftigter Beamter und Politiker nie so recht hatte pflegen können. Am 23. Mai 1914 zog er sich vollkommen zurück, er hat auch jede Wiederwahl abgelehnt. Es war nun tragisch, daß er schon nach zwei Tagen an einem Unterleibsleiden, der ihn wohl schon vor längerer Zeit befallen hatte, erkrankte, daß ihm nach dem Rücktritt in den Ruhestand, den er sich durch ein langes Leben voll Arbeit wohl verdient hätte, nur mehr wenige Wochen des Lebens vergönnt waren. Er ist am 23. Juli 1914 unerwartet rasch gestorben. Die Trauer um ihn in ganz Tirol war groß. Sie wurde aber bald durch die aufregenden Ereignisse, das Ultimatum an Serbien und den Beginn des ersten Weltkrieges, überhört. Deswegen berichtigten auch die Tiroler Zeitungen über seinen Tod und seine Bedeutung relativ wenig, als es in ruhigen Friedenszeiten sicher der Fall gewesen wäre. Ein Leben war zu Ende gegangen, das einzig und allein der Arbeit für sein Heimatland Tirol gegolten hatte. Es war fast symbolisch, daß dieser Mann, dieses gute Stück Südtirol und Ostösterreich, gerade knapp vor dem Ausbruch des Krieges, der zum Ende führen sollte, dahinging. Der Zerfall der österreich-ungarischen Monarchie und der Verlust Südtirols hätten den durch und durch patriotisch gesinnten Mann furcht-

bar getroffen, wenn er dies noch erlebt hätte. Das Pustertal aber soll seinen treuen Anwalt durch Jahrzehnte hindurch nicht vergessen, und deswegen sind diese Zeilen geschrieben worden.

Quellen und Literatur:

Vor allem Kenntnisse aus der Familie des Verstorbenen.

Ferner: Alois Anton, Dr. Demilian Schöpfer, Innsbruck 1938, S. 101 ff., 107, 108, 110, 111, Die Ausbreitung des Deutschums in Südtirol im Lichte der Urkunden, 3. Bd., München 1932, S. 3355 f., 408, auch 311, Wopfinger Hermann, Von der Ehre und Freiheit des Tiroler Bauernlandes, 1. 2. Von der Freiheit des Landes Tirol, Innsbruck 1934, S. 182.

Etlliche Angaben hat mir in sehr dankenswerter Weise der hochverdiente Österr. Heimatforscher Insp. Hof. Oberjocher, Wien.

Nachrufe:

Tiroler Volksbundkalender 1915, S. 19 f.
Tiroler Stimmen v. 24. Juli 1914.
Brigener Chronik v. 25. Juli 1914.
Bognet Zeitung v. 24. Juli 1914.
Meraner Zeitung v. 26. Juli 1914.
Burggräfler v. 25. Juli 1914.
Penzler Zeitung v. 24. Juli 1914.
Pustertaler Bot v. 31. Juli 1914.
Tiroler Volksblatt v. 25. Juli 1914.
Tiroler Grenzboten v. 25. Juli 1914.
Innsbrucker Neuzeit v. 26. Juli 1914.
Ferner das jährlich erscheinende Hof- und Staatshandbuch der österr.-ungar. Monarchie, Jahrgänge 1877 bis 1914.

Vgl. auch meinen kleinen Aufsatz über Präf. Dr. Josef Walter von Sillian in den „Österr. Heimatblättern" n. 11. April 1947.

4. Österr. Volkskundetagung in Innsbruck

Vertreter der Volkskunde aus allen Bundesländern Österreichs und des benachbarten Auslandes trafen sich vom 3. bis zum 8. September zur 4. Österreichischen Volkskundetagung 1949 in Innsbruck. Veranstalter des ausgezeichnet besuchten wissenschaftlichen Treffens war heuer das von Univ.-Prof. Dr. Hermann Wopfinger geleitete Institut für Volkskunde der Universität Innsbruck, Tagungsort die Pension „Grünwaldhof" am Fuße des Pöscherkofels. Auf dem Programm standen u. a. Vorträge von Prof. Wopfinger-Innsbruck über die Volksfreiheit der Tiroler, Professor Weiramb-Drag über W. H. Riehl, Prof. Weiß-Bühl über den Schweizerischen Volkskundekongress und Prof. Pittioni-Wien über die neuesten Ergebnisse der Ausgrabungen im bronzezeitl. Bergwerksbezirk der Keschalpe. Das wiedereröffnete Tiroler Volkskundemuseum hatte eine Trachtenkundschau ringiert, über die Direktor Dr. Ringler einführend berichtete. Am 3. Tage wurde in einer von Prof. A. Haderland-Wien geführten Diskussion die wichtige Frage des Einbaues der Volkskunde in den Lehrbetrieb der österr. Schulen behandelt und eine gründliche, obligatorische volkskundl. Schulung der Mittelschullehrer gefordert. Die Tagung schloß mit einer eindrucksvollen Kundschau durch Südtirol und Vorarlberg unter der Leitung von Univ.-Dozent Dr. Karl Sig.

Die Volkskundetagung 1949 begrüßte die von Dr. Moser-Klagenfurt überbrachte Einladung des Landesmuseums für Kärnten auf das nächste und beschloß, im kommenden Jahre zur 5. Österreichischen Volkskundetagung in Kärnten zusammenzutreten. Dr. M.

Ostirler Landesverteidiger im Jahre 1809

Dr. C. Castelpietra

Am 3. und 4. September d. J. feierte die historische Schützenkompagnie von Bischofshofen das 140jährige Gedenken an die geschichtlichen Ereignisse im Lande Salzburg, von denen der folgende Bericht handelt.

Kaum hatte Marschall Desobre Tirol unterworfen geglaubt, als er sogleich am 25. Mai 1809 befohl, auch im Salzburgerischen die Clafallstore, nämlich die Pässe Hirschbühl, Lufenstein und Strub nebst dem dortigen Maut- und Kontrolvorhause und der Kapelle zu demollieren. Man begann auch mit den Einreißen der Befestigung des PASSES Lueg. Allein die neue Schilderhebung im Gebirge hemmte die Vollendung der Zerstörung.

Als nämlich Desobre nach seinem Einzug in Innsbruck am 19. Mai Tirol überwunden wähnte, daher das Kommando daselbst dem bair. Generalleutnant Deroh übergeben hatte und selbst am 23. Mai nach Salzburg abgezogen war, griffen die Tiroler auf Andreas Hofers Ruf gegen den jetzt nur 7—8000 Mann starken Feind neuerdings zu den Waffen.

In den heißen Gefechten am Berg Ziel vom 25. und 29. Mai erkämpfte Tirol wieder seine Freiheit und trieb den Feind zum Lande hinaus.

Andreas Hofer erteilte nun durch Peter Wieland, vulgo Wassl-Maher, dem Anton Wolfner, Aichberger-Wirt von Windisch-Matrei, das damals als Pflegergericht zu Salzburg gehörte, den Auftrag, nochmals über die Alpen nach dem Binnogau zu wandern und die Landesverteidigung von neuem zu beleben.

Die Nachricht von den siegreichen Kämpfen der Tiroler sowie die Freudenkunde von dem glorreichen Siege des Erzherzogs Karl bei Aspern erfüllten die Herzen der salzburgerischen Gebirgsbewohner mit neuem Mute, mit neuer Begeisterung. Mit Freuden folgten daher die Söhne des Binnogaus dem Rufe Anton Wolfners, die Waffen zu ergreifen und den helmschönen Herd gegen den übermütigen Feind zu schützen.

Am 14. Juni befohl Gubernatrat Anton von Roschmann, daß in den salzburgerischen Gerichten Mitterfill, Saalfelden, Lagenbach und Zell am See sogleich die Landwehr und solche Schützenkompagnien mobil zu machen seien, als es zur Besetzung der Doserer Pässe brauche, und ernannte Anton Wolfner zum Oberkommandanten für den Binnogau. Dieser bestimmte den f. l. Landwehr-Oblt. Thaddäus von Rottmayer, Oberschreiber von Mitterfill und Josef Thalhammer, Kaufmann von Saalfelden zu seinen Adjutanten. Raslos tätig eilte Wolfner von Gericht zu Gericht, um die Organisation des Aufgebotes persönlich

zu überwachen. Er wußte den passiven Widerstand säumiger und überwollender Behörden durch Anwendung der nötigen Energie zu befechtigen, so daß schon am 18. Juni einige hundert Binnogauer Schützen in Weißbach einrückten. Von dort aus wurden alsbald die Pässe Lufenstein durch die Mitterfiller unter Rottmayer und Hirschbühl durch die Doserer Schützen besetzt. Mit der zweiten Binnogauer Schützenkompagnie des Hauptmanns Antwinkl, war auch der kühne und vertoegene Johann Panzl aus Windisch-Matrei im Pustertale nach dem Binnogau gekommen; als dieser in Saalfelden erschien, wurde er von der dort sich formierenden zweiten Kompagnie zum Hauptmann gewählt, von Wolfner aber zum Vorpostenkommandanten ernannt. Schon am 19. Juni rückte Panzl mit der zweiten Saalfeldner Kompagnie vor und ließ die bereits begonnenen Arbeiten durch Verhau, Abgrabungen und Steinbatterien binnen kurzer Zeit vervollständigen.

Nachdem das Aufgebot trotz der unpairkollischen Haltung der vom Feinde ganz beeinflussten General-Landes-Administration, der Beamten und auch eines Teiles der Geistlichkeit, und trotz der Hindernisse und Schwierigkeiten, welche einige Gerichtsbehörden bereiteten, organisiert war, rückte Anton Wolfner noch am 20. Juni mit einer weiteren Mitterfiller Kompagnie in die Aufstellung nach und nahm sein Hauptquartier in Weißbach bei Doser, wohin am 22. Juni die Zeller, am 25. noch eine Saalfeldner und am 29. die Lagenbacher Schützenkompagnie folgten, letztere, aus Lagenbachern, Kaurisern und Embachern bestehend, unter Michael Schernthauer, Bauer am Mahrlehen in Embach, als Hauptmann.

Panzl kam einmal auf seinen Streifzügen vom Hirschbühl aus bis in die Nähe von Grödig bei Salzburg. Wolfner selbst drang bis zum Hangenden Stein und sogar bis Hallein vor und beunruhigte durch sein überrassendes Erscheinen bald so, daß dort den nur mit wenigen bairischen Truppen in Salzburg befindlichen General Rittler.

Die großen Hoffnungen, die sich an den Sieg von Aspern geknüpft, sollten sich nicht erfüllen und bald sollte Wolfner Gelegenheit bekommen, seinen Mut und seine Tüchtigkeit auf dem Kampfplatz zu bezeugen. In der blutigen Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli fiel Napoleons Siegestern aufs neue empor, und Osterreich war gezwungen, am 12. Juli den Waffenstillstand von Znaim abzuschließen. Von diesen neuen Unglücksfällen erhielten aber die Salzburger und

Tiroler Landesverteidiger viel zu spät Kenntnis. Sie hielten die Nachrichten vom Waffenstillstand nur für eine List des Feindes, um leichter in den Besitz der Gebirgspässe zu kommen. Doch Wolfner war indeffen fest entschlossen, die Pässe gegen einen feindlichen Angriff bis aufs äußerste zu verteidigen.

Bereits am 19. Juli überrasschten Binnogauer Schützen, die vom Hirschbühl gegen Berchtesgaden gestreift hatten, am Jettenberg eine bairische Abteilung welche 2 Mann an Gefangenen, 22 Gewehre und 2 Feldkessel einbüßte, und schon in den nächsten Tagen stieß man überall auf feindliche Abteilungen, so daß kein Zweifel mehr übrig blieb, daß der Feind mit Macht gegen die Pässe vordringen wollte.

Napoleon plante nämlich, während des Waffenstillstandes die beiden Länder der Salzburg und Tirol, deren tapfere Söhne noch ungebeugt seiner Kriegsmacht trotzen, in seine Hand zu bekommen. Marschall Desobre, dem Napoleon die Ausführung dieses Planes übertragen hatte, rückte demgemäß mit den Divisionen Kronprinz und Rouher über Reichenhall gegen den Paß Strub vor, während Deroh mit seiner Division durch den Paß Lueg und durch den Binnogau ins Allertal vordringen wollte. Der Überredungskunst des Fürstbischofs von Chiemsee gelang es am 25. Juli, den bairischen Truppen die Felsenpforte des Lueg zu öffnen.

Ungehindert konnte nun Deroh am selben Tage bis Werfen und am 26. bis St. Johann im Binnogau gelangen, von wo aus er am 27. bis Bruck zu marschieren gedachte.

Am Abend des 26. Juli war der Fürstbischof von Chiemsee auch am Fuße des Hirschbühels erschienen, um die gütliche Übergabe der Pässe Hirschbühl und Lufenstein zu erwirken. Doch blieb die Befehlsbefugnis standhaft, so daß die Reglementsdeputation um Mitternacht unverrichteter Sache wieder abzog. Als Wolfner in Weißbach hörte, daß der Paß Lueg am 25. Juli dem Feinde geöffnet worden war, übergab er das Kommando im Passe Lufenstein Herr von Kasser und eilte mit Panzl, Rottmayer und zwei Schützenkompagnien von Saalfelden und Mitterfill an die Grenze vom Binnogau, dem General Deroh entgegen. Er konnte aber trotz des edel denkwürdigen Kampfes am 27. Juli an der „Halbestundenbrücke“ unterhalb Lagenbach mit seinen 400 Binnogauern den 7—8000 Mann starken Feind nicht aufhalten.

(Fortsetzung folgt.)

H. Dr. G. Rothegger

Das Gymnasium in Linz 1777—1807

Wie es seit Maria Theresia eine staatliche Schulaufsicht gab, so waren auch damals schon allgemeine Schulgesetze in Geltung. Auch diesen „von allerhöchsten Ort eingeschickten Disziplinärvorschriften“ übermittelte das Kreisamt für Nüstertal zu Dietenhelm am 12. Februar 1782 einen Auszug¹²⁾ mit besonderer Rücksicht auf die „inländischen Gymnasial-Umstände“, also für die Tiroler Gymnasien insbesondere. Der Auszug betrifft die Fälle, wann einer in das Ehren- oder Schandbuch eingetragen wird oder auf die Ehren- oder Schandbank gesetzt wird. Man sah also nicht immer in derselben Schulbank, sondern wurde nach Beiträgen und Leistungen sortiert; alle jedoch, die in eines der betreffenden Bücher eingeschrieben waren, kamen auch in die Bank der Ehre oder der Schande. Die Liste der Schandtaten ist natürlich viel länger und genauer z. B. Mißhandlung der Schulbücher oder Bänke, Essen in der Schule nach Ermahnung, Schulschwänzen, ja sogar das „Schleifen zur Winters- und das Baden zur Sommerzeit“ brachte einen ins Schandbuch. „Die geheimen Laster“ aber, wie es zum Schluß heißt, „besonders wenn dadurch Argernis geschieht, werden in geheim mit der Ruhe oder Exclusion (Ausschließung) normalmäßig auf das schärfste bestraft werden.“

Streng wurde auch vom Staate aus darauf gesehen, daß die Schüler ihren religiösen Pflichten nachkamen; Vernachlässigung brachte gleichfalls auf die Schandbank. Das Ordinariat Salzburg erlaubte am 3. Dezember 1777 die Einrichtung eines Zimmers in der Leeburg als Gymnasialkapelle, sobald der Raum der Schloßkapelle nicht mehr genügen würde¹³⁾. Also fand die tägliche Schulmesse, die monatliche und österliche Kommunion, welcher dreitägige Exerzizen vorangingen, in der Schloßkapelle statt, bis die Kula (Festsaal) des Gymnasiums in eine Kapelle umgewandelt und darin am 1. April 1782 vom Prior P. Franz Faber vom hl. Bartholomäus erstmals die hl. Messe gefeiert wurde. Sie diente auch für die Versammlungen der marianischen Studentenkongregation, welche schon im ersten Jahre des Gymnasiums am 8. Dezember 1777 gegründet worden war. Wie heute noch, wählten die Sodalen alljährlich aus ihrer Mitte den Vorstand (Präses, Assistenten) der Kongregation, damals hatte jedoch diese Wahl noch den Vorzug, daß der Name des Präsesen, „den ein größerer Teil der Studenten wegen seiner guten Sitten zu diesem Amt erwählt hat“, nach den Disziplinärvorschriften auch ins Ehrenbuch der Schule eingeschrieben und auf die Ehrenbank gesetzt werden

musste. Die Wahl fand jährlich am Sonntag vor dem 8. Dezember statt, an diesem Tage, als am Hauptfeste der Kongregation, war feierlicher Gottesdienst mit Kommunion und Kerzenopfer. Als Schutzpatron der Kongregation wurde der hl. Aloisius erwählt und deshalb dessen Fest feierlich begangen. Das gegenwärtige Wirken der Kongregation dauerte nicht lange. Die kirchenfeindliche Strömung unter Kaiser Joseph II. fand für gut, auch da sich hineinzuweisen und „Vorschriften zur künftigen gemeinsamen Andachtspflege der studierenden Jugend“ herauszugeben¹⁴⁾. Durch Gubernialdekret vom 9. September 1783 wurden alle marianischen Sodalkäten, die Exerzizen in den drei ersten Tagen der Karwoche, die monatliche gemeinsame Beichte und Kommunion abgeschafft, nur sollten die Prediger darauf dringen, daß alle wenigstens vierteljährlich die hl. Sakramente empfangen, im übrigen sei es hauptsächlich Aufgabe der Eltern, auf Erfüllung der religiösen Pflichten zu achten. Am 7. Dezember 1785 erließ eine kaiserliche Verordnung, daß die Schulmesse nicht mehr in der Gymnasialkapelle, und auch nicht durch einen der Professoren, sondern in der Klosterkirche durch einen anderen Priester zu halten sei. Aber schon vorher hatten sich die Studenten mit einer eigenen Anbetungshunde am vierzigstündigen Gebet zu Fasten beteiligt, auch wenn schulfrei war (seit 1787), im anderen Falle hatten sie auch vormittag am Hauptgottesdienst teilzunehmen. Natürlich beteiligte sich das Gymnasium kooperativ bei der Fronleichnams- und Florianiprozession. Auch nach der Abschaffung der Sodalkät wurde das Aloisienfest noch immer gefeiert und hier ereignete sich im Jahre 1792 ein sonderbares Ereignis. Der Professor P. Gustav Gandler (gebürtig aus Diang) predigte nämlich sehr eindringlich von der Bewahrung der Unschuld nach dem Beispiel des hl. Aloisius, da traf ihn auf der Kanzel ein Schlaganfall, dem er nach einigen Stunden, erst 40 Jahre alt, erlag. Gandler war erst vor einem Monat nach Linz gekommen, um die Klasse des verstorbenen P. Franz Saled Engerlster zu übernehmen. Da er auch ein Bistümlein über die Unschuld beauftragt und selbst, wie man allgemein annahm, sie von Jugend auf unberührt bewahrt hatte, sah man in diesem Tode am Feste des hl. Aloisius mehr als einen bloßen Zufall.

Die Geschichte des Gymnasiums, die in einem Buche¹⁵⁾ noch vorliegt, gibt aber nicht nur ein Bild vom damaligen Schulbetriebe, sondern bemerkt auch die wichtigsten Begebenheiten, die ihre Wellen

selbst ins Linzer Städtlein und seine Schule warfen. Der „Kartoffelkrieg“ und der Leischener Friede sind ebenso bemerkt wie der Besuch Papst Pius VI. in Wien. Als die neue Kaiserin Ludovika, geborene Prinzessin von Spanien, Gemahlin Leopold II. am 11. Mai 1790 in Linz durchreiste, fand sich nicht nur die Studentenschar zur Begrüßung ein, sondern ein Schüler, Christian Pichler aus Heiligenblut, überreichte der Kaiserin im Namen des Gymnasiums ein von ihm verfaßtes lateinisches Gedicht, ein Zeichen, daß das Studium damals wieder auf der Höhe stand.

In den ersten Jahren des Bestandes hatte die Schule öfters eine Anerkennung von den vorgesetzten Landesbehörden erhalten, dann war ein Nachlassen der Schülerzahl zu bemerken, so daß ab 1781/82 auf Weisung der Regierung die zwei oberen (Humanitätsklassen) von einem einzigen Professor unterrichtet werden mußten, bis sich die Schülerzahl wieder vermehrt hätte. Im Jahre 1784/85 waren nur 21 Schüler eingeschrieben, wofür außer dem Präsesen drei Professoren genügte. Raum war am 9. März 1785 das erste Semester geschlossen, kam die Aufhebung des Carmelitenklosters und die Übergabe an die Franziskaner. Da aber von einer Ablösung im Lehrfache in den Aufhebungsdekret nichts stand, so führten die Carmeliten anfangs noch einige Tage den Unterricht weiter, bis am 24. April ein Dekret¹⁶⁾ dem Präsesen P. Lukas von der hl. Barbara den schriftlichen Auftrag zuschickte (mündlich war es schon geschehen) „daß er die weitere Besorgung des Gymnasiums mit allen unaufhältlich übergeben solle, welches auf die anhero gemachte schriftliche Anmerkung unbeschädlich erholdet wird.“ Der letzte Satz läßt auf eine Eingabe der Kommuniten um ihre Verlassung am Gymnasium schließen, die aber fruchtlos war. Anschließend wurde die Frage der Weiterexistenz des Gymnasiums überhaupt erörtert; inzwischen hatten die Franziskaner am 23. April 1785 den Unterricht übernommen und erzielten trotz des Lehrertwechsels noch ganz gute Ergebnisse, wie das Schlußexamen am 14. September unter dem Vorsitz des Bizektors des Defan Sterzinger bewies¹⁷⁾. Die eigentliche und rechtliche Übergabe des Gymnasiums an die Franziskaner erfolgte während der Ferien am 5. Oktober durch den obersten Direktor der Gymnasien in Tirol, der sich zu diesem Zwecke drei Tage in Linz aufhielt.

16) H X I 81.

17) Am 7. 12. 1785 genehmigte die hohe Landesstelle den Bericht über das abgelaufene Schuljahr und drückte ihre Zufriedenheit über den guten Fortgang der Schüler aus. (H X I 84.)

(Fortsetzung folgt.)

12) H X I 66.

13) H X I 40.

14) H X I 70.

15) H X m.